

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 63 (2021)
Heft: 394

Artikel: Aus die Maus! : Gina Caranos letzter Disney-Gig
Autor: Hangartner, Selina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-976663>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



**Aus
die Maus!**

Gina Caranos letzter Disney-Gig

TEXT Selina Hangartner

Gerade war sie noch in der Rolle der Cara Dune in der Erfolgsserie The Mandalorian, einem Star-Wars-Spin-off, zu sehen, jetzt gehen die Neuigkeiten um, dass sie in der dritten Staffel nicht mehr dabei sein wird. Wer hat Gina Carano gecancelt?

«Your Love Is Cancelled», sang die Band Chic über geschmeidige Keyboard-Töne auf ihrem 1981er-Album «Take It Off», und lieferte sogleich auch das Vokabular, mit dem Twitter und Co. Jahrzehnte danach über kulturelle Relevanz diskutieren sollten. So lautet zumindest die gängige Erklärung, woher das Konzept «Cancel Culture» stamme, das in den vergangenen Jahren im öffentlichen Diskurs eine so steile Karriere hinlegte. Diese verlief aber anders, als man 1981 noch hätte erwarten können: Komplett losgelöst vom süffisanten Bild eines schlechten Dates, das uns Chic-Frontmann Nile Rodgers noch malte, ist Cancellation zum Symptom einer kulturellen Trennung geworden. Und hier wird es nun – je nach Perspektive – anders konnotiert: Einmal soll es den Reflex einer beleidigten Elite bezeichnen, die um Relevanz ringt, ein andermal die Machenschaften einer Linken, die in den sozialen Netzwerken aggressive Identitätspolitik betreibt und alles plattwalzt, was nicht in ihre *Brave New World* passe. Der Konflikt ist uralte; nur das Wort ist neu.

Beep/Bop/Boop

Zumindest scheint das die Konstellation zu sein. Es gibt einen Grabenkampf, der gern zitiert und parodiert wird, in Kolumnen und Kommentaren der Feuilletons etwa, in denen man sich ohnehin oft einen Sport daraus zu machen scheint, aus den Meinungen von zwei, drei Dutzend Twitter-User*innen eine Geschichte zu basteln, die dann von Outlet zu Outlet weitergereicht werden kann. Das ganze Diskursfeld erscheint gerade sehr unübersichtlich – niemand ist sich sicher, ob und wann und durch wen jemand gecancelt wurde.

In diesem Wirrwarr lohnt es sich, vom Generellen zum Konkreten zu gehen, etwa hin zu Gina Carano und dem Skandal, der sie im Februar 2021 ihre Anstellung bei Disney kostete. Carano machte Schlagzeilen, weil sie aus der Serie *The Mandalorian* gestrichen wurde, die ein Spin-off des immer überwältigender werdenden *Star Wars*-Universums ist. Lucasfilm, die als Produktionsfirma hinter *Star Wars* steht und seit einiger Zeit zu Disney gehört, hat verlauten lassen, dass Carano nicht mehr für sie arbeite und es auch keine Pläne für eine künftige Zusammenarbeit gebe. Auch Caranos Agentur, UTA, hat sie umgehend freigestellt, wie «The Hollywood Reporter» berichtete.

Bevor sie Cara Dune in der Serie *The Mandalorian* spielte, kannte man Carano als eine Mixed-Martial-Arts-Kämpferin, dem amerikanischen Publikum war die gebürtige Texanerin etwa als «Crush» in der Neuauflage des TV-Programms *American Gladiators* bekannt, einer reisserischen Gameshow, in der jede Woche athletische Teilnehmer*innen zum Kampf gegeneinander antreten. Vor *The Mandalorian* hatte sie

dann noch den einen oder anderen Gig auf der grossen Leinwand, doch als Regisseur Jon Favreau den Cast für die Serie zusammenstellte und für die Rolle der treuen und mutigen Begleiterin Cara niemand Anderes in Betracht zog als Carano, schien der Durchbruch im Kino zum Greifen nahe. Und viele haben sich ob ihrer starken Präsenz in den ersten beiden Staffeln von *The Mandalorian* gefreut: Den Fans des Franchise galt Cara als eine gelungene Figur im Ensemble. Lucasfilm habe sogar nochmals ein eigenes Spin-off für die Dune-Figur geplant, hiess es.

Doch wer Erfolg hat, gerät auch vermehrt in den Blick der Öffentlichkeit, und dem Einen oder Anderen stiess die Präsenz Caranos in den sozialen Medien sauer auf: Dort zeigte sich die Schauspieler*in von einer politischen und weniger aufgeschlossenen Seite, hatte etwa im September 2020 «beep/bop/boop» in ihrer Twitter-Biografie stehen, wohl, möchte man ihr glauben, als verspielter Hinweis auf das *Star Wars*-Universum, das ja unter anderem besiedelt ist von artifiziellen Figuren, die genau solche Geräusche von sich geben. Zugleich ist es eine deutliche Anlehnung an und Parodie auf eine junge Praktik von u.a. Menschen mit nicht-binärer Geschlechtsidentität, die ihre Pronomen und damit die Art, wie man im Gespräch auf sie Bezug nehmen soll (nicht selten «they/their/them»), vermehrt explizit so bekanntgeben. Carano verteidigte sich: In einem Interview mit dem konservativen Moderator/politischen Kommentator Ben Shapiro meinte sie etwa, dass nun, da alle einfach in ihre Bio schreiben, was ihnen so passt, sie das doch auch tun könne. Dort wehrte sie sich auch gegen den Vorwurf, dass ihr Witz gezielt gegen die Transgender-Community gerichtet gewesen sei.

Tilt Your Head Back and Smile at the Stars

Doch nicht nur ihre «Bio» machte Schlagzeilen: Auf Caranos Social-Media-Kanälen finden sich Beiträge, die den öffentlichen Umgang mit Corona bezweifeln, etwa ein Symbolbild, in dem ein alter Mann eine Dollarnote als Maske trägt – aus ihrer Sicht wohl mundtot gemacht von imaginierten finanziellen Interessen an einer globalen Pandemie. Am 10. Februar 2021 publizierte sie ein Bild, das wie ein Wortspiel aussieht, bei genauerem Hinsehen aber den Satz «Jeffrey Epstein didn't kill himself» enthält. Auch äusserte sich Carano an gleicher Stelle zum angeblichen Wahlbetrug im November 2020 – eine Verschwörungstheorie von Trump-Anhänger*innen, die diesen auch nach der Wahl von Joe Biden noch als rechtmässigen Präsidenten sehen und deren Hetze im Internet, an der sich Carano in gewissem Masse auch beteiligte, zu den gewaltvollen Aufständen in Washington Anfang dieses Jahres führte. Auf Caranos Kanal stehen solche Äus-

serungen neben kitschigen Motivationsposters, Frohe-Ostern-Wünschen und *Passe-par-tout*-Sprüchen wie «Vulnerability is a strength .. tilt your head back and smile at the stars» – Sätze, die wie computergeneriertes Digital-Dada klingen.

Anfang dieses Jahres trieb es Carano an den *point of no return*: Aufgrund der persönlichen politischen Einstellung ausgeschlossen zu werden, meinte Carano in einem Instagram-Post im Februar 2021, erinnere an die Judenverfolgung zu Zeiten des Holocaust. Und suggerierte so mir nichts, dir nichts, dass Konservative 2021 fast so verfolgt würden wie Jüd*innen unter den Nazis. Carano löschte den Post irgendwann wieder, er entging der Öffentlichkeit aber nicht. #FireGinaCarano kursierte bald als Hashtag, den zahlreiche Carano-Gegner*innen und Verfechter*innen des guten Geschmacks auf ihrem Social-Media-Kanal publizierten. Noch im Februar 2021 kündigte Lucasfilm der Schauspielerin und gab auf ihre Äusserungen hin, die das Fass nun endgültig zum Überlaufen brachten, auch keine Aussicht auf künftige Kooperationen. Es liegt nahe, solchen Entscheidungen von grossen Hollywood-Playern zu misstrauen: Wer hinter Aktionen wie dem Feuern unliebsamer Schauspieler*innen auch Gewinnorientierung vermutet, mag nicht ganz falsch liegen.

#CancelDisneyPlus

Hollywood hatte schon seit Anbeginn immer wieder Imageprobleme und weiss um die Gefahren, die diese mit sich bringen. In den Dreissigerjahren riefen etwa öffentliche Widerstände – angeführt durch religiöse Gruppierungen – eine Zensur auf den Plan: den «Hays Code», der – entgegen der Vermutung vieler – nicht wirklich ein externes Begehren war, sondern den die Produktionshäuser selbst implementierten, um Hollywood einen Saubermann-Ruf zu verschaffen und die Kassen klingeln zu lassen. Fortan waren bis zu allmählichen Lockerungen in den Sechzigern keine Morbiditäten, Vulgaritäten oder Obszönitäten mehr auf den grossen Leinwänden zu sehen. Ein naheliegendes Motiv für die Kündigung von Carano könnten 2021 also auch solche Motive sein. (Wer sich zur Recherche dieser Themen allerdings durch genügend Ben-Shapiro-Videos und Podcasts der ehemaligen Fox-Moderatorin Megyn Kelly geklickt hat, merkt, dass auch auf der gegnerischen Seite zu viel Werbung für Versicherungen, Briefmarken etc. lungert, um unter «wohltätig» verbucht zu werden, aber dazu später mehr.)

In den heutigen Fällen von Cancellation den gleichen Reflex wie in den Dreissigerjahren zu vermuten, wäre aber zu kurz gegriffen: Nur schon, weil es damals eher konservative Kräfte waren, die alles und jeden, der ihnen unmoralisch erschien, aus Hollywoodfilmen

verbannten. Und tatsächlich: Auch 2021 antwortete man auf den Aufruf, Carano aus dem Franchise zu streichen, von konservativer oder rechter Seite mit #CancelDisneyPlus, einem Hashtag, den Caranos Fürsprecher*innen ihrerseits auf den Kanälen publizierten. Sie wollen gleich einen ganzen Sender canceln und sich somit für den Ausschluss der Schauspielerin aus dessen künftigen Produktionen rächen. Von allen Seiten wird gecancel. Und auch wer hinter der Kündigung durch Lucasfilm/Disney nun ein praktisches Berufsverbot für Carano vermutet – ein Vorwurf, der in der Diskussion um die Cancel Culture oft erhoben wird –, täuscht sich, zumindest in diesem Fall. Man kriegt das im deutschsprachigen Raum nicht immer mit, aber: Wer in Hollywood aufgrund von Canceling untergeht, hat oft die Chance, im amerikanischen Medienzirkus noch anderswo an Land gespült zu werden, besonders wenn das moralisch zweifelhafte Handeln, wie bei Carano, keine rechtlichen Komplikationen mit sich bringt. Ben Shapiro, von dem bereits die Rede war, öffnete im Februar 2021 als einer der Ersten weit seine Tore, um in seiner Internetsendung «The Ben Shapiro Show» kurz nach Caranos Kündigung mit ihr ein Narrativ durchzuspielen, laut dem sie das Opfer und nie die Aggressorin war, und über die «radikale Linke» zu wettern, die an der Kündigung schuld sei.

Und da sitzt sie, gegenüber dem jungen, erzkonservativen Shapiro mit seiner unverkennbar haspigen Sprechweise und den zu Stein verfestigten Meinungen, und erzählt, wie Disney ihr nach der Beep-Bop-Boop-Geschichte einen Zoom-Call mit Vertreter*innen aus der Trans-Community aufgeschwatzt habe, obwohl sie doch noch Zeit zum Nachdenken gebraucht hätte, und wie selbst die Transmenschen Mitleid mit ihr gehabt hätten ob der Drangsalierung, die sie habe erdulden müssen. Über die kollektive Fehlinterpretation, die ihre Beiträge in den sozialen Netzwerken auslösten, wetterten die beiden und über die scheinbar prompte Kündigung durch Disney ohne jegliche Verwarnung – und hier produzieren sie ungewollt einen Widerspruch, denn Shapiro und Carano diskutierten ja gerade selbst etwa 20 Minuten lang aufgebracht über die monatelangen Auseinandersetzungen zwischen Carano und dem Produktionshaus. So setzt sich das Gespräch fort, und die beiden reden in einer Weise über Disney, dass man sich als Zuschauer*in fragen muss, ob «The House of the Mouse» hinter unser aller Rücken klammheimlich zum repressiven kommunistischen Organ wurde.

Welcome to the Rebellion

Doch Carano wirkt im Gespräch genuin verletztlich und überfordert von der Situation, sehr menschlich. Und sie betont, wie sie keine politische Person sei und

Watchin' the late show
 I made up my mind, oh
 A love that is free like
 A love should be
 Fallin' behind, oh
 Don't you see you are the one
 I couldn't have begun
 No, your love
 is cancelled

Well, I saw it on TV
 'Bout someone like me
 You just couldn't wait
 Till I fell for you
 To start your
 deceiving
 It's the truth, you're
 not the one
 I shouldn't have begun
 No, your love
 is cancelled

jegliche Aggression ihrerseits daher gar nicht hätte Absicht sein können. In dieser Opferrolle wird die Schauspielerin zur Schutzpatronin einer Community, die ihre freie Meinungsäusserung von der aggressiven Identitätspolitik einer – scheinbar – organisierten Linken angegriffen sieht. Sie ist die Kämpferin, die alleine gegen eine vor lauter politischer Korrektheit verrückt gewordene Elite steht. Oder nicht ganz alleine, denn in ihrer eigenen Internetbubble hat sie Rückenwind, und da sie auch noch die starke, mutige Kriegerin in *The Mandalorian* war und die amerikanische Gladiatorin aus dem Fernsehen, verweben sich in den Köpfen der Fans die Realitäten. Carano befeuert dieses Narrativ: «Welcome to the Rebellion» steht jetzt in ihrem Instagram-Beschrieb, ein eindeutiger Hinweis auf jene Figuren in *Star Wars*, die Freiheitskämpfer*innen sind, aber eben auch auf die wahrgenommene Auflehnung gegen den kulturellen Mainstream.

In dieser Rolle stösst Carano zumindest am einen Ende des politischen Spektrums auf Liebe, und plötzlich wird alles, was sie tut, zum Widerstand umgedeutet. Auch von ihr selbst. Der Spielzeughersteller Hasbro liess nach der Kündigung durch Disney verlauten, dass keine weiteren Cara-Dune-Actionfiguren produziert werden, zumal sie in der dritten Staffel auch nicht zugegen sein wird. Auf Instagram postete Carano prompt einige Bilder, auf denen sie «illegale Merch», wie sie schreibt, für ihre Fans signiert. Ganz egal, dass nie die Rede davon war, dass die bereits produzierte Ware plötzlich illegal wäre. «Ich sende allen eine Nachricht, die Angst haben, vom totalitären Mob gecancelt zu werden», schreibt sie zwischen zahlreichen Herz-Emojis. Und: «Sie können uns nicht canceln, wenn wir sie nicht lassen.» Faszinierend ist, dass der Diskurs Widerstand gegen den Mainstream suggeriert, wenn doch kurz zuvor noch der Hohepriester der Hassrede, Trump, im Weissen Haus regierte und rassistisch und sexistisch aufgeladene Sprüche sowie das Weiterverbreiten gefährlicher Verschwörungstheorien unangenehm nahe an den politischen Mainstream rückte. Und unter anderem konkrete Gesetze erliess, die Transgender-Menschen im Militärdienst diskriminierten.

Trotzdem muss man ihrer Position auch Einiges zugestehen: Es stimmt, Hollywood ist liberal ausgerichtet, und in keiner der nächsten grossen Produktionen kann Gina Carano auf ein Engagement hoffen. Der bekennende Konservative James Woods etwa hat die Situation darum einmal mit der McCarthy-Ära und der berühmt-berüchtigten Blacklist in Hollywood verglichen, auf der die Namen der Schauspieler*innen, Drehbuchautor*innen etc. verzeichnet waren, die bekennende Kommunist*innen waren und fortan keinen Job mehr in Hollywood kriegten. Doch auch dieser Vergleich hinkt, wie «The Guardian» klarstellt: Die

schwarze Liste sei derart formalisiert und mit Rückhalt aus der Politik verfestigt gewesen, dass sie nicht vergleichbar sei mit dem Agieren in heutigen Twitter-Sphären, wo es zwar laut und auch gehässig zugehen kann, die aber nicht über tatsächliche, organisierte Strukturen verfügen und auch nicht aus den eigentlich Mächtigen bestehen.

In Sachen Social Media stellt sich dann auch noch die Frage nach der Kausalität: Aus Caranos eigenen Erzählungen ist zu entnehmen, dass Disney schon viel länger mit dem Gedanken spielte, sie aus dem Cast zu entfernen. Die Intervention, bei der sie sich mit Nicht-Binären oder Transgender-Menschen zu einem Gespräch zusammensetzen sollte, klingt in ihrer Erzählung nach Mobbing von oben, könnte aber genauso gut ein Schlichtungsversuch und ein bisschen positive PR seitens des Produktionshauses gewesen sein. Aber auch in einer anderen Weise hinke der Vergleich zur Blacklist, meint «The Guardian»: Es sei kein*e Schauspieler*in im Umfeld der Cancel Culture allein für die politische Einstellung ins Gefängnis gegangen, und auch das Berufsverbot für Konservative sei ein Mythos. Die oberen Ränge in Hollywood seien ohnehin voll von ihnen, und auch Mainstream-konservative Schauspieler*innen wie Chris Pratt oder Vince Vaughn, Clint Eastwood, Arnold Schwarzenegger, Kelsey Grammer oder Tim Allen sind weit davon entfernt, nicht arbeiten zu dürfen. Es sei das Schüren von Missmut und Hass, das nicht geduldet wird. Und es sei eine grosse Ironie, so meint der Produzent Dallas Sonnier im gleichen Artikel, dass ausgerechnet die, die sich angeblich für freie Meinungsäusserung im Widerstand befinden gegen «The Man», wie die Hippies die herrschende Elite nannten, doch eigentlich selbst «The Man» seien.

Zurück im Business

Befürworter*innen der Kündigung argumentieren ohnehin, dass das kein Verstoss gegen freie Meinungsäusserung sei, da Carano nicht die Möglichkeit genommen wurde, sich zu äussern, sondern sich lediglich ihr Arbeitgeber dazu entschlossen habe, ihr nicht die Plattform für diese Äusserungen bieten zu wollen. Aber es bleibt schwierig, nach diesem Fall ein endgültiges Fazit zu fällen: Verständlich ist die Sorge um sofortigen Ausschluss aus einer Community bei kleineren Verstössen allemal, doch die genaue Betrachtung zeigt oft, dass es sich entweder nicht um einen kleinen Verstoss handelte oder dass der Rauswurf vom Medienzirkus hochgespielt wurde. Es zeigt sich, wie schnell die Medienwelt zur Stelle ist, wenn es ums Auschlachten einer solchen Geschichte geht, und die Rechte dabei die gleichen Codes bedient, die sie eigentlich ihren Gegner*innen vorwirft: voreilig, emp-

findlich und mit viel Lust an *public outrage* bedient sie sich dieser Geschichten. Und cancelt ihrerseits.

Und auch Folgendes ist wahr: Disney, Star Wars, alle Beteiligten sind im Zentrum der Aufmerksamkeit und tragen Verantwortung. Carano ist nicht mehr ein unbekanntes Mädchen in Texas, das am Stammtisch zwischen zwei Schluck Bier die Legitimität von Corona-Massnahmen oder der Präsidentschaftswahl anzweifelt. Sie steht in der Öffentlichkeit, ist beteiligt an einer Medienproduktion, die sich an ein Massenpublikum und spezifisch auch an junge Menschen richtet, und verdient dabei viel Geld. Das Publikum sieht zu ihr auf, zu ihr, der starken Kämpferin. Das ist eine Verantwortung, die über diejenige der meisten Normalbürger*innen hinausgeht. Disney steht sogar in noch grösserer Verantwortung. Der Konzern ist die Produktionsstätte von Kinderfantasien, und dies seit Jahrzehnten – er hat Generation um Generation mit seiner Unterhaltung gefüttert und kulturell einen immensen Einfluss. Und dabei hat er in der Geschichte nicht immer ideal agiert: Alte Cartoons sind voll von rassistischen Stereotypen, ein Erbe, das man auf Disney+ etwa mit Hinweisen fürs Publikum aufarbeiten möchte. Klar, will die Firma nun ihr öffentliches Image kontrollieren.

Und alle, die trotzdem besorgt sind, dass Gina Carano ungerecht behandelt und um eine Karriere in Mainstream-Hollywood gebracht worden sei, können mit tröstenden Worten aus diesem Artikel entlassen werden. Denn Ben Shapiro versprach der gleichgesinnten Megyn Kelly in deren Podcast «The Megyn Kelly Show», dass er künftig seine Right-Wing-Media-Plattform «The Daily Wire» auch zum Produzieren von Filmen mobilisieren werde. Und dass Carano beim ersten Film, den er drehen will, mit an Bord sein werde. Bei ihm werde sie dann ohnehin viel mehr verdienen, als sie es bei Lucasfilm je getan hätte, meinte Shapiro dann noch trotzig. Naja: May the force be with you. ■

Was zeigt uns also der Fall Carano?

1. Wahrscheinlich, dass nichts so unmittelbar und einfach geschieht, wie es zunächst den Anschein hat.
2. Dass es mehrere Bühnen gibt, auf denen man präsent sein kann, dass Canceling – wenn man das überhaupt so nennen möchte – bei Weitem nicht nur von links geschieht und oft auch wenig mit moralisch strikten Vorstellungen zu tun hat.
3. Dass die Cancelnden keine gut organisierte, kulturelle Kraft sind, sondern wir es eher mit generellen Imageproblemen und geschmacklosen Äusserungen zu tun haben. Oft kann man auch gar nicht sagen, aufgrund von wem genau jemand seinen Job verloren hat, wie im Fall Carano, wo am Ende Disney einfach am längeren Hebel sass.
4. Follow the money.
5. Dass Cancel Culture in allererster Linie ein mediales Spektakel im Kampf um Aufmerksamkeit ist, der in diesem Fall von allen Seiten einigermaßen erfolgreich geführt wurde.